

Enzo Ungari: Bertolucci.- München: Bahia 1984, 256 S., DM 58,-

Der Münchner Bahia Verlag setzt mit diesem Band über Bernardo Bertolucci seine auch als 'Sehbücher' konzipierte monographische Reihe fort. Bereits Bertoluccis Anmerkungen im Sergio-Leone-Band des gleichen Verlags über die Arbeit seines Kollegen (er sei der einzige europäische Regisseur, der die Pferde nicht nur von vorne und von der Seite aufnehme, sondern auch die prächtigen Pferdehintern zeige) machten neugierig auf diesen Band, der aus einem einzigen, nicht enden wollenden Interview besteht. Nein, Interview ist vielleicht die falsche Bezeichnung, denn Enzo Ungari ist nicht so sehr Fragesteller und Stichwortlieferant als kongenialer Gesprächspartner. Insofern ist der schriftliche Teil des Buches ein Geflecht zweier Diskurse: Ungaris Diskurs von außen nach innen im Versuch, ins Zentrum von Bertoluccis Werk vorzudringen und Bertoluccis Bemühen, das Innerste und Persönlichste seiner Filme in einem intensiven Selbstbefragungsprozeß bloßzulegen. Diese beiden Reden scheinen sich vor allem auf der Ebene der fast 300 Bilder zu treffen: Die stills aus den Bertolucci-Filmen werden zum Sprechen gebracht, indem sie in Beziehung zu Bildern aus anderen, für Bertoluccis Arbeit wichtigen Filmen gebracht werden; das vermeintlich Äußere, der Zusammenhang, ist der entscheidende Schlüssel für das Innerste des Bertolucci-Universums.

Wie Jean-Luc Godard in seiner 'Einführung in eine wahre Geschichte des Kinos', definiert sich hier ein anderer herausragender Regisseur des europäischen Autorenfilms, indem er seine Filme in den historischen Zusammenhang einer inzwischen neunzigjährigen Kinogeschichte stellt. Und wie dort erzählt auch hier einer vom Kino

"ohne Angst vor Anekdoten, meistens in direkter Rede, ohne falsche Scham und mit viel Verständnis für jeden Unfug" (S. 9). Der Vergleich mit Godard liegt übrigens auch aus einem anderen Grund nah: Für Bertolucci war Godards 'A bout de souffle' der Film, der - wie er sagt (S. 29) - über seine Zukunft entschied; und wenn Bertolucci beispielsweise über 'kontrollierte Improvisation' redet, ist es legitim und wahrscheinlich auch erwünscht, an 'Onkel Jean' zu denken: "Für mich ist die Improvisation das Gegenteil von Anarchie; Improvisation entsteht aus der Überzeugung, daß man der Kamera nichts vorlügen kann, weil sie immer die Wahrheit aufzeichnet. Für mich gibt es nicht den geringsten Zweifel an dem Grundsatz, daß die Kamera unabhängig davon, welche fiktive Handlung ich inszenieren möchte, den Vorgang immer so erledigt, als ginge es um Cinéma vérité." (S. 216)

Enzo Ungari, der dieses Buch über Bertolucci zusammengestellt hat, ist (wie mir der Mailänder Verlag Ubulibri mitteilte, wo das Buch zuerst erschien) kürzlich knapp über dreißigjährig gestorben. Sein hervorragendes Filmbuch, mit dessen deutscher Ausgabe der Bahia Verlag einen Maßstab auch für die deutsche Filmpublizistik setzte, wird keiner, der es angeschaut und gelesen hat, so leicht vergessen.

Bruno Fischli